

Liebe Shanti

Heimkehr:

Rolling home . . ueber Kalkutta:

Ich wollte mich auf meinem Heimweg in Kalkutta, Indien, ueber eine Firma erkundigen, die Handpumpen fuer grosse Wassertiefen produziert; bekannt aus ihrem Einsatz in Aethiopien. Ich dachte, die koennten vielleicht auch in dem trockenen Shapahar Gebiet eingesetzt werden. Nun hat es sich aber herausgestellt, dass diese Firma in Pune, suedlich von Mumbai und nicht in Kalkutta sitzt. Da ich aber vom Dum-Dum Airport weg heim fliege, fuhr ich gestern trotzdem mit dem Bus von Dhaka nach Kalkutta, eine relativ angenehme 12 Stunden-Reise. Meinen Kalkutta-Aufenthalt habe ich aber auf vier Tage verkuerzt, moechte aber doch noch Mutter Theresa's Haus und Jack Preger, den „Strassenarzt von Kalkutta“ besuchen.

Kalkutta, dieser Moloch von einer Mega-Stadt, von Politikern und Dichtern verschiedentlich totgesagt, sollte nicht auf dem Reiseplan fuer Erstbesucher von Asien stehen. Ich kenne einige, die sich vorgenommen hatten, das Werk von Mutter Theresa zu bewundern, die dann aber sichtlich geschockt, fluchtartig und ohne den Taxi zu verlassen wieder zum Flughafen zu-rueckkehrten.

Das Schicksal dieser Stadt ist eng verbunden mit dem Unabhaengigkeitskrieg von Ostpakistan im Jahre 1971, dem heutigen Bangladesch. Waehrend dieser Zeit waelzte sich ein riesiger Fluechtlingsstrom ueber die Grenze nach Bihar und Bengalen und brachte damit die sonst schon ums Ueberleben kaempfende Stadt Kalkutta an den Rand des totalen Kollaps. So habe ich sie vor bald 40 Jahren erlebt.

Seit ein paar Jahren ist es ganz offensichtlich, dass sie besseren Zeiten entgegen geht. Noch spielt sich das Leben vieler Hunderttausenden von Menschen von Geburt bis zu ihrem Tod auf den Strassen Kalkuttas ab. Und die handgezogenen Rikscha's gibts auch immer noch. Dabei ist der Rikscha-Fahrer zwischen zwei Deichseln eingespannt wie ein Pferd.

Man kann es als Hassliebe bezeichnen, was mich mit dieser Stadt verbindet. Aber da ist einmal die grenzenlose, fast unmenschliche Armut verbunden mit starkem Lebenswillen und dem Glauben an eine bessere Zukunft und dann die Unzahl an selbstlosen ungenanter Helfern von kleinen und kleinsten Hilfswerken.



Rikscha's, von Hand gezogen,
gibt es nur noch in Kalkutta



Morgentoilette auf der Strasse, fuer viele das
einzige Zuhause

(Aufnahmen heute morgen)

Erfahrungen in Bangladesch:

„Erfahrung ist, was man haben muesste, bevor man sie macht“

Ob ich Erfahrungen gemacht habe oder die Erfahrungen mich, kann ich selbst nur schwer beurteilen. Es kommt ja auf das Vorzeichen an. Ich habe mich an fast alles in Bangladesch gewoehnen koennen. Und doch sind es zwei Dinge, an die ich mich wohl nie gewoehnen werde und auch nicht will. Da sind die Tausenden von Ruelpsern, Spucker und Spuckerinnen, die ihre Tat scheinbar mit sichtlicher Wonne vollbringen, unterstrichen mit unueberhoerbaren Geraeuschen. Und das Zweite ist das allgemein bekannte bengalische Chaos. Ein Graphiti zuhause hat mich letzthin an Bangladesch erinnert.

„geliebtes Chaos, du bist schon in Ordnung“

Die paar Worte druecken treffend das aus, was ich immer wieder aufs Neue in Bangladesch erlebe, ein organisiertes Chaos, einem Ameisenhaufen gleichend. Nur mit dem Unterschied, dass man von den Ameisen nichts hoert, von den Bangladeschi aber schon!

Dhaka fuer sich selbst ist fuer mich schon der Inbegriff eines verrueckten Chaos, empfinde aber die Armut und das Elend weder in dieser Stadt noch in den Slums so hart wie in Kalkutta.

Armut auch in Dhaka:

Was geht in Dir vor, wenn ein Junge mit total verkrueppelten und verbogenen Gliedmassen einer Riesenspinne gleich, wie ein Roboter bettelnd auf Dich zukrappelt? Oder wenn Du inmitten einer grossen Menschenmenge einer belebten Ueberfuehrung eine Mutter mit ihrem Baby schlafend auf dem Boden zwischen den hastenden Menschen liegen siehst? Oder wenn Du einem Leprakranken eine Muenze in die bereits von der Krankheit verstuemmelte Hand drueckst, diesem Kranken, der bei lebendigem Leibe langsam zerfaellt, weil er sich nicht rechtzeitig behandeln liess. Schon im Neuen Testament sind diese Leprakranken beschrieben worden unter dem Begriff „Aussaetzig“, die sich andern Menschen nur mit Holzklappern versehen, naehern durften. Lepra ist in vor allem in Indien aber auch in Bangladesch noch weit verbreitet.

Der Junge hat keine Zukunft, das ist fuer uns klar, aber was fuer ein Schicksal ist wohl dem Baby beschieden? Warum sind nicht wir als ein solches Baby in dieser Umgebung von Laerm, Gestank und Elend geboren worden? Da stellen sich Fragen, die mit unserem Verstand und unserem logisches Denken nicht beantwortet werden koennen.

Aber haben wir mit der Vorzugsbehandlung fuer ein menschenwuerdiges Leben nicht auch gleichzeitig eine Aufgabe mitbekommen? Sind wir diesen Armen nicht etwas schuldig?

Schade, dass ich diese Fragen nicht den Topmanagern stellen kann, deren Adressen und Telefonnummern fuer einen gewoehnlich Sterblichen halt nicht zugaenglich sind.

Hoffnung fuer Bangladesch?

In meiner ersten Zeit in Bangladesch hoerte ich hin und wieder eine Bemerkung, selbst von Einheimischen wie: “Bangladesch sei ein hoffnungsloser Fall und nicht mehr zu retten“ Dann habe ich mich des oefftern gefragt, was ich denn ueberhaupt in Bangladesch will und warum dies denn ausgerechnet Bangladesch sein muss. Verstaendlich, dass ich grosse Zweifel hegte, etwas Positives inmitten eines 150 Millionen Volkes bewirken zu koennen, ohne dass alles sofort wieder verpufft.

Armut auf dem Lande:

Aber in diesen zwei Jahren des DESI-Projektes wurde ich eines andern belehrt. Die junge Generation ist sehr stolz auf ihr Land, fleissig und geht mit grossem Interesse die Sache an und blickt voller Zuversicht in die Zukunft.

Eine handvoll junger Leute haben von Dipshikha mit „DESI“ eine Chance bekommen. Neun-zehn junge Menschen unter Hunderttausenden von Tagelohnern, die alle keine Moeglichkeit haben, sich zu veraendern haben die Chance genutzt.. Macht so etwas ueberhaupt Sinn?

Fragt die Eltern und die Angehoerigen dieser Jungs! Oder anders herum, welche Antwort wuerdet ihr als Mutter, wie im Beispiel von Ghour, auf diese Frage geben? Ghour stammt aus Tarash und ist in einer sehr armen Familie aufgewachsen. Vor zwei Jahren hatten wir Bedenken, dass er den Kurs ueberhaupt schaffen werde. Er hat sich als einer der eifrigsten und besten bewaehrt und wird sich auch im Berufsleben bewaehren. Zu allem Unglueck und der Armut ist vor drei Monaten auch noch sein Vater verstorben.

Als wir in diesem August, also zwei Jahre spaeter, erneut nach Lehrlingen fuer den zweiten Kurs in Tarash Ausschau hielten, stand eine Frau scheu und demuetig vor der Tuer. Sie moechte sich bei Dipshikha bedanken, dass ihr Sohn ohne Kosten den Kurs haette machen duerfen. Es war Ghour's Mutter. Wir haben sie spaeter in ihrem Hause besucht, eine lange Fahrt. Es war ihr furchtbar peinlich, dass sie nicht einmal einen Tee anbieten konnte. Sie hatte wirklich nichts. Nur um Dipshikha zu danken und uns zu begruessen, hat sie den langen Weg unter die Fuesse genommen. Die grosse Hoffnung ist nun ihr Sohn.



Ghour, unser Student



seine Mutter

Zusammenleben:

Zwei Jahre des Zusammenlebens auf engstem Raum bringen auch Probleme mit sich, das ist nur allzu menschlich. Waren es kleine Zwistigkeiten, persoenliche Probleme, Probleme zu Hause oder Liebeskummer, stets versuchte Idris, der Hauptlehrer, zu vermitteln und zu helfen. Das ist ihm auch gelungen.

Nebst dem Unterricht sind viele Aufgaben angestanden, wie Waesche besorgen, Gemuesegarten pflegen, Installationen im Areal erneuern oder im neuen Gebaeude mitzuhelfen um auch dort die Installationen auszufuehren. Und dies meistens in der Freizeit. Stets herrschte ein guter Teamgeist, das kann sicher jeder bestaetigen, der dort war.

Zweiter Kurs:

Die Beurteilung darueber, ob wir auf dem richtigen Weg mit der Elektrikerausbildung sind, moechte ich dem geneigten Leser ueberlassen. Das Interesse ist gross, haben sich doch 126 Jungen und Maedchen bemueht, den Test zu absolvieren, um fuer den zweiten Kurs aufgenommen zu werden.

Idris und ich begleiteten vier unserer Studenten zu Rahimafrooz fuer das einmonatige Praktikum als Abschluss der Ausbildung. Rahimafrooz ist eine kompetente Solarfirma, mit Kraftwerksausruestungen und Notstromaggregaten, mit der wir nun seit zwei Jahren zusammenarbeiten. Der leitende Ingenieur hat Dipshikha gratuliert, gratuliert dazu, dass Dipshikha eine Ausbildung in Solarenergie anbieten wuerde. Weder eine Universitaet noch eine andere Or-

ganisation haette diese Ausbildung bis jetzt in den Stundenplan aufgenommen. Und wir haben den grossen Vorteil, dass wir in Theorie und Praxis ausbilden koennen, da Anna Heringer`s wunderschoeene Lehm-Schulhaus mit Solarenergie versorgt wird. Paul Sir hat sich darueber sehr gefreut.



Geschenk von der Firma Rahimafrooz, ein funktionierendes Modell einer Solaranlage

Auch sind immer wieder Besucher dort, die sich an DESI orientieren moechten. Darueber bin ich aber nicht so begeistert denn,

Ausbildung:

die Ausbildung ist noch nicht das, was ich mir vorgestellt habe. Der Unterrichtsstil, Lehrstoff und Lehrmaterial, all das entspricht noch lange nicht meinen Erwartungen. Ganz grosse Sorgen bereitet mir der Englischunterricht, sehr wichtig, leider aber ein Stiefkind, weil keine Lehrer zu finden sind. Vier Generationen noch, dann hat sich das bengalische Englisch unserer Lehrlinge zu einer Buschsprache entwickelt, die niemand mehr versteht.

Ausklang:

Es ist keine Heldentat, was ich bei Dipshikha bewirke. Nur wenige haben die Moeglichkeit sich im Pensionsalter guter Gesundheit zu erfreuen, seine Erfahrungen bei der Jugend einbringen zu duerfen und nebenbei auch noch als Globetrotte(r) durch die Welt zu gondeln. Es kommt die Zeit, wo auch bei mir das (r) durch ein (l) ersetzt werden muss, dann ist es hoechste Zeit, aufzuhoeren. Vielfach merkt man das selbst eben nicht, so habe ich meine Frau gebeten, wenn es soweit ist, mich darauf aufmerksam zu machen. Apropos Frau; um Erfolg zu haben, braucht es auch noch eine Ehefrau, die dies gestattet. Ganz am Schluss noch ein Zitat von Unbekannt

*Wir sind nicht nur fuer das verantwortlich was wir tun,
sondern auch fuer das, was wir nicht tun.*

Liebe Gruesse, im Moment noch, aus Kalkutta sendet Euch allen

Jakob Schaub